(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 290 Sonntag, den 11. Dezember 1898

Monte Carlo in der Neuen Welt.

Etwas über das Hazardspiel in der Union.

Von **M. Riemschneider.**

(Nachdruck verboten.)

Ueber nichts fällt der Amerikaner, der Deutschland bereist hat, so gerne her, als über das Trinken und Spielen der Deutschen. Doch muß die Trunksucht in der Union eine viel größere schon darum sein, weil sie der sogenannten „temperance Party", also einer politischen und stellenweise sehr einflußreichen Fraktion zum Leben verholfen hat und noch zu steter Ausbreitung verhilft. Und was das Spiel, zumal das hohe Hazardspiel, anbetrifft, so muß sich Deutschland geradezu verstecken hinter dem grenzenlosen Hazard, wie er in Amerika betrieben wird; selbst das öffentliche Lotteriespiel in Deutschland, über das der Amerikaner nicht genug spötteln kann, ist im Vergleich zu dem Hazard in der Union eine pure Bagatelle zu nennen. Auch das außerdeutsche, seiner Spielhölle wegen weltberühmte Monte Carlo, weist in einem Jahre nicht so viel Einnahmen auf, wie z. B. das kleine, aber sehr fashionable Seebad Long Branch an der atlantischen Küste, sie in den zwei Sommermonaten Juni und Juli dieses Jahres aufzuweisen hatte. Die jährlichen Einkünfte Monte Carlo's belaufen sich durchschnittlich auf etwa rund 4 000 000 Dollars, während Long Branch in den erwähnten zwei Monaten allein eine runde Million umsetzte. Beträgt die Nettoeinnahme in Monte Carlo im Jahre 2000 000 Dollar, so betrug sie in Long Branch in 60 Tagen rund 500 000 Dollars.

Allerdings ist jedwedes Zufallsspiel, habe es einen Namen welchen es wolle, mit Recht im ganzen weiten Bereich der Union durch die Gesetze der einzelnen Staaten — Louisiana vielleicht ausgenommen — auf das Allerstrengste verboten und es bedarf, schon der ganzen Virtuosität eines gewiegten Polizeispitzels oder der verblüffenden Unverfrorenheit eines Zeitungsreporters, ehe etwas davon in die Oeffentlichkeit kommt, aber das, was man dann zu hören und zu wissen kriegt, läßt Einem einfach staunen.

Long Branch galt jahraus jahrein für nichts Anderes, als ein Seebad, freilich für eins der theuersten und exklusivsten, aber doch schließlich auch nur ein Seebad, wie alle übrigen, mit Hotels, Villen, Parks, schönen summer girls, noch schöneren Schauspielerinnen, eifersüchtigen Gattinnen und Gatten, Concerten, Korsos, etwas „cock-tail" und viel Champagner. Aber eine Spielhölle? Einen sogenannten „gambling resort" hätte Niemand hier vermuthet, um so weniger, als nur die anerkannten Millionärs und ihre Familien diesen Badeort frequentirten. Nein, jedwede solche Vermuthung war falsch; es giebt in Long Branch nicht eine Spielhölle, sondern deren — fünf, welche in jeder Badesaison „in full blast" d. h. in vollem Gange sind. Dort wandert das Geld, welches in der Wall Street oder sonst wo „gemacht" wurde, von Hand zu Hand, dort kann man Spieler versammelt sehen z. B. beim Pokerspiel, wo jeder Point hundert Dollars (!) gilt, oder man setzt in der Roulette und beim Pharao zu 1000 Dollars das Point — vielleicht noch höher!

Daß ein solch wahnsinniges Hazardiren aufs Strengste geheimgehalten wird, ist ganz natürlich und die Besucher von Long Branch welche nicht gerade Glieder einer der bestehenden fünf Spielklubs sind, ahnen wohl, daß man ab und zu ein wenig „gambled", den wahren Umfang des Spiels aber lernen sie erst kennen, wenn sie — selber zu den „Eingeweihten" gehören und Interesse daran haben, reinen Mund zu halten. Das Geheimniß des Spiels wird auch im Aeußeren der „clubhouses" wie sie unverfänglicher Weise genannt werden, gewahrt. Alles geschieht in Ruhe und Ordnung. Keine uniformirten Wächter durchstreifen die Anlagen, um, wie es in Monte Carlo geschieht, die unglücklichen Spieler, die ihren letzten Heller verloren haben, am Selbstmorde zu verhindern. Keine Zeitung verkündigt die Namen der Glücklichen und die Nummern, auf welche sie gesetzt und gewonnen. Vergeblich sucht man in diesen „clubhouses" einen jener professionellen Spieler, welche vom Hazard leben und an ihm zu Grunde gehen. Die Mitglieder des Spielklubs sind alles Leute, denen der Verlust von vielen Tausenden gerade so gleichgültig ist, wie der von Hunderten. Sie wissen schon, wo sie mehr Geld herbekommen sollen, und wenn sie das nicht wüßten, wenn sie nicht zu der Klasse der Krösusse gehörten, würden sie garnicht zum Spiel zugelassen werden. Sollte sich dennoch Jemand einschmuggeln, um dessen Vermögensverhältnisse es nicht tadellos bestellt ist, so würde er sich durch seine Manieren beim Spiel doch schließlich verrathen. Schon aus den verzehrenden Blicken, mit welchen er die kleine Elfenbeinkugel auf der Roulette verfolgt und seiner schlecht verhohlenen Freude oder Verzweiflung, wenn er gewinnt oder verliert, können die übrigen Spieler auf seine Finanzen schließen und wissen dann die Sache so zu arrangiren, daß er sich, als auf möglichst anständige Weise, vom ferneren Besuch des „clubhouse" ausgeschlossen, betrachten muß. Ruhe, Anstand und Kaltblütigkeit ist also die erste Bürgerpflicht auch in den Spielsälen zu Long Branche.

Jeder „club" hat sein eigenes fürstlich ausgestattetes Etablissement, umgeben von wohlgepflegten, herrlichen Parks, Rasenplätzen, Blumenbeeten und plätschernden Springbrunnen. Die Namen der fünf „clubs" sind der „Pennsylvania," „New-York". „West End", „Baltimore" und als kleinster von allen, der „Long Branch Club". Das sonderbarste bei allen fünf Genossenschaften ist nicht das, daß sie nur finanzkräftige Glieder in ihren Kreisen bulden, sondern daß keins der einmal aufgenommenen Glieder für Erfrischungen 2c. etwas zu bezahlen braucht. Man fordert sich die Speisekarte, bestellt sich eine Flasche Champagner, eine echte Havannah oder sonst etwas, ißt, trinkt, raucht und kaut, ohne je vom Wirth mit einer Rechnung oder vom Kellner mit einer Trinkgeldpantomime belästigt zu werden. Alles, was man beim Aufenthalt in den feenhaft drapirten und ebenso beleuchteten Sälen zu thun hat, ist, sich am Spiele zu betheiligen. Die horrenden Einkünfte des Spiels decken alle Ausgaben überreichlich und der Wirth bezieht ein so fabelhaftes Salair, daß er sich um Kleinigkeiten gar nicht zu kümmern braucht. Am Ende der Saison erhält der Club als solcher seine Rechnung. Hohe oder tiefe Rechnungen kennen die Herren Millionairs nicht, oder sind zu stolz, sich dies merken zu lassen. Man reportirt die Summe gleichmäßig auf alle Glieder des Clubs und zahlt ohne Weiteres.

Pferderennen, Baseballspiel, Faustkämpfe, Wahlen namentlich Präsidentenwahlen u. s. w. überhaupt irgend eine Gelegenheit. bei welcher der Zufall eine Rolle spielt, macht der Amerikaner zum Hazardspiel und man darf ohne Uebertreibung behaupten, alle Tage wird irgend wo in der Union Geld auf diese Weise gewonnen oder verloren. Bei Pferderennen z. B. ist es garnicht nöthig, auf dem Rennplatze selbst anwesend zu sein. Der Rennplatz ist mit einer Halle in der Stadt telegraphisch verbunden. In dieser Halle befinden sich an der Wand große Tafeln, vor welchen eine Art Balkon sich hinzieht, auf dem ein Junge, mit einem Stück Kreide und einem Schwamm versehen, hin und her läuft, um die, ihm vom Sitze des Telegraphisten aus zugerufenen Resultate allen Anwesenden ersichtlich, aufzuschreiben. Vor diesen Tafeln ist eine Schranke errichtet, hinter welchen die einzelnen Kassirer oder, wenn man will Bankhalter, an stark vergitterten Schaltern sitzen, Alles was man zu thun hat ist, in den Saal einzutreten, sich den Namen eines der Rennpferde oder vielmehr eines der rennenden Pferde zu wählen, seinen Einsatz dem Bankhalter gegen Empfangnahme einer Quittung zu bezahlen und mit möglichster Seelenruhe den Jungen an der Tafel und seine rechte Hand ins Auge zu fassen. Jedes Vorbeisausen der Jockeys am Ziel auf dem Rennplatze d. h. jedes einmalige Umkreisen der Bahn mit dem Abstand der einzelnen Pferde wird telegraphirt, aufgeschrieben und ausgerufen und man darf während dieser Zeit je nach den Chancen des besetzten Pferdes seinen Einsatz erhöhen aber nicht erniedrigen. Nach der letzten Stunde wird das definitive Resultat ausgerufen. Der Verlierer zerknittert mit einem „God damn!" seine Einsatzquittung, wirft sie fort und setzt entweder auf ein anderes Pferd oder geht hinaus und der Gewinner tritt an den Schalter, zeigt seine Quittung vor und erhält den auf ihn entfallenden Gewinnantheil ohne Weiteres ausgezahlt. Auf diese Weise gewann Schreiber dieses einmal 500 Dollar auf einen Einsatz von 10, steckte den Gewinn ein, verließ den Saal ohne sich umzusehen, bestieg sofort den nächsten Straßenbahnwagen und fuhr vom Platze, immer in Angst, daß Einer der Verlierer ihm seine Beute entwenden oder mit Gewalt abnehmen könnte, was gar nicht selten der Fall ist, trotzdem der Platz sowohl als auch der Saal von Polizisten bewacht wird. In Long Branch hielt man das Spiel geheim und die heilige Hermandad — „sah nichts", hier beim Pferderennen treibt man's öffentlich, aber nicht als Hazard, sondern zur „Unterstützung" der „einheimischen Pferdezucht" und die Polizei wacht noch über „die Sicherheit der „Unterstützenden!"

Zur Zeit, und besonders am Tage der Präsidentenwahl gleicht die ganze Union einer riesigen Spielhölle. Jung und Alt, Reich und Arm, Männer, Frauen, Mädchen, Jünglinge, ja selbst Kinder, kriegen das Wettfieber und die Einsätze reichen von fünf Cents bis in die Tausende, oft bis in die Hundertausende Dollars hinauf. Nicht nur um Geld, nein, um alles Mögliche und Unmögliche wird gewettet; es ist als ob ein Wettbazillus aufgetaucht wäre und sich die Union als Gallerte zur Reinkultur auserseben hätte. Hier hatte ein Kaufmann sein Geschäft und dessen Vorräthe z. B. auf Bryan gesetzt, und am 5. November hat er weiter nichts zu thun, als dem Gewinner seinen Laden, seine Bücher, sein Personal und die Schlüssel zu seinem Waarenspeicher zu übergeben, die dieser schmunzelnd in die Tasche steckt — er wettete auf Mc Kinley. Dort hatte einer auf Mc Kinley gesetzt und am 5. November fährt man ihm 500 Tons Steinkohlen vor die Thür, die sein Widerpart verloren, weil er auf Bryan gewettet. Hier tritt Jemand aus einem „Barber-shop" mit einem hellen Schnurr- und Backenbart — er wettete auf den Sieg des Freisilberprägungs-Kandidaten und verlor. Dort wird Jemand auf einen Schubkarren durch die Hauptstraßen geschoben von einem andern Jemand, der eine Narrenkappe auf dem Kopf, in einem fort: „I was a damned fool!" schreit. Der erste wettete auf Mc Kinley und gewann, der andere auf Bryan und verlor. Hier tritt Jemand freudestrahlend mit einem Check vor den Bankkassirer und erhält 1000 Dollar in Gold ausgezahlt — es war ein Mc Kinleymann; dort bezahlt ein Anderer die Schulden für seinen Widerpart — es geht in die Zehntausende — weil er als „rock-ribbed"-Demokrat auf Palmer gewettet. Hier steht Jemand an der Straßenecke mit Bürsten und Wichskasten und schreit: „Shine, gentlemen, shine?" Es ist ein Universitätsprofessor, der auf die Erwählung Bryans wettete. Dort tritt ein „tramp", oder, wie wir sagen, Bruder Straubinger, aus einem Kleiderladen, gekleidet wie ein „gentleman", er wettete auf Mc Kinley und gewann. Hier geht eine bildschöne, junge „lady" auf 3 Fuß hohen Stelzen umher — sie war eine Verehrerin und Verfechterin des schönen Bryan; dort trägt eine andere ihre glückliche Gewinnerin auf dem Rücken über den Marktplatz. Hier geht Mr. X in Weiberkleidern, dort eine Miß Y in Männerchaussüre; beide hatten auf Bryan gewettet. Dort hüpft ein Schulbube in einem Hafersack umher und schreit: „Hurrah for Mc Kinley!" — er wettete auf Bryan. Hier steht ein kleines Schulmädchen mit einem riesigen Plakat auf der Brust, man liest: „I am a silly little Kid!" uud weiß, daß sie auf Bryan setzte und verlor. Hier sitzt ein Junggeselle in einem Schaukelstuhle und läßt ein „baby" auf seinem Schooße reiten, die Menge umsteht ihn lachend und johlend — er hatte ebenfalls die Präsidentenwette verloren. Dort kriecht ein Schmeerbauch im Gewicht von ca. 300 Pfund, auf dem Trottoir daher und schreit: „I—aah! I—aah!"; es ist ein Advokat der für Freisilber wettete u. s. w. Da soll man doch sagen, was „'ne Sache ist!" Nicht wahr?

Beim Baseballspiel, welches das eigentliche Nationalspiel der Union genannt werden darf und dem stets ungezählte Tausende auf eigens dazu errichteten Tribünen in den „Sportsmen's Parks" beiwohnen, geht es ebenso zu, wie auf den Pferderennen. Im Zeitraum weniger Stunden wandern Checks oder baare Summen aus einer Tasche in die andere. Bei Faustkämpfen ist es nicht anders. Was also ist unser Lotteriespiel, was ist die Roulette Monte Carlo's gegen das „Monte Carlo" in Amerika? Worin unterscheiden sie sich? — Im eigentlichen Monte Carlo schießt man sich eine Kugel durch den Kopf, wenn man sein Letztes verloren hat; in Amerika tröstet man sich, zuckt die Achsel und fängt mit der, dem Sieger der großen Republik eigenen Energie wieder von vorn an. — „That's the difterence, you know". —

Vermischtes.

Über die Bewegung der Bevölkerung des deutschen Reichs im Jahren 1897 werden die ersten amtlichen Zahlen veröffentlicht. Die Eheschließungen, deren Zahl anerkanntermaßen einen sehr guten Gradmesser für den allgemeinen Wohlstand bildet, beliefen sich auf 447 770 gegen 432 107 im Jahre 1896. Auf 1000 Personen der Bevölkerung kamen 8,37 Eheschließungen gegen 8,19 im Vorjahr und 8,02 im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Die Zahl der Geburten (einschl. 64 436 Todtgeborenen) betrug 1 991 126 und die Steigerung 11479. Im Vergleich zur Bevölkerung hat ein Abnehmen der Geburten stattgefunden, da auf 1000 Personen 37,21 Geburten kamen gegen 37,54 in 1896 und 37,50 im Durchschnitt 1888/97. Von 100 Geburten waren 9,24 uneheliche gegen 9,36 i. J. 1896 und 9,21 im zehnjährigen Durchschnitt. Die Zahl der Sterbefälle stellte sich auf 1 206 492 gegen 1 163 964 im Jahre 1896, daß ungewöhnlich günstig war. Auf 1000 der Bevölkerung entfalten 22'55 Sterbefälle gegen 22,07 im Vorjahr und 24,27 im zehnjährigen Durchschnitt. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug 784 634 gegen 815 783 in 1886, 725 790 in 1895, 696 874 in 1994 und 669 923 im Durchschnitt 1888/97. Hinter dem Vorjahr blieb die natürliche Bevölkerungsvermehrung also infolge der größeren Sterblichkeit um über 31000 zurück, sie übertraf aber die aller früheren Jahre.

Immer praktisch! In den großen New-Yorker Waarenhäusern besteht schon lange die Einrichtung, daß die einkaufenden Mütter ihre Babies, genau wie Regenschirme, in der Garderobe zur Aufbewahrung gegen eine Marke abgeben können. Ein zuverläßiger Knabe bewacht die Kinder. Nun hat ein Geistlicher in Brooklyn dieses System für den Kirchenbesuch erweitert. Während sonst manche junge Mutter mit Rücksicht auf ihren Liebling dem Gottesdienst am Sonntag Morgen fern bleiben mußte, kann sie das Kind jetzt getrost zur Kirche mitnehmen. Ein geräumiges Zimmer in der bei der Kirche gelegenen Dienstwohnung des Geistlichen nimmt alle Babies auf, wo sie während der Andacht der Mutter unter der Obhut der jungen Damen bleiben, die sich zu diesem Liebeswerk melden. Damit die Kleinen nicht etwa durch ihr Schreien den Gottesdienst stören können, ist für ihren Komfort in Gestalt von Hängematten, Krippen und einem Berg von Spielzeug hinlänglich gesorgt.

Für nervöse Leute wird in Paris gegenwärtig von Autoritäten eine sehr einfache Kur empfohlen: Unausgesetzte Bettruhe. Dr. Manqui, der Leiter der Irrenanstalt St. Anna, war der erste, der dies Mittel anwendete. Seitdem hat es sich mehr und mehr verbreitet, und wird jetzt bei Nervenkrankheiten mit Vorliebe angewendet, besonders bei nervösen Damen, die ihren Abendthee jetzt in Gesellschaft ihrer Freundinnen im Bette einnehmen. Es werden bereits besondere Toiletten für diese „Bettliegerinnen" komponirt. Nicht uninteressant ist es, festzustellen, daß diese „Bettkur" eigentlich ein Rückfall in die gesellschaftlichen Gewohnheiten der Altvorderen ist. Zu Ludwig XIV. Zeiten brachten die vornehmen Leute, Herren wie Damen, überhaupt eine viel größere Zeit im Bette zu als wir es thun. Jetzt benutzt man das Bett eigentlich nur zur Abhaltung des Schlafes. Damals aber richtete man Schlafzimmer und Betten außerordentlich elegant ein, verweilte auch im wachen Zustande noch stundenlang im Bette, frühstückte ebendort, empfing Freunde und Freundinnen, trieb Musik, Lektüre u. s. w. Je vornehmer die Leute waren, desto länger blieben sie im Bett.

Die Pest wird von Indien aus jetzt überall hin verschleppt. Nach einer Meldung aus Kairo traf in Suez der Dampfer „Caledonia" aus Bombay ein und an Bord wurde ein vermuthlich beulenpestkranker Eingeborener entdeckt, der sich auf dem Schiffe versteckt hatte. Auch ein zweiter kranker Eingeborener befand sich auf der „Caledonia". Die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. —

Vom Büchertisch.

Die Weihnachts-Nummer (Heft 7) der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien Stuttgart. Preis für Abonnenten und solche, die noch jetzt in das Abonnement eintreten 1 Mark; für Nichtabonnenten 3 Mark) ist soeben erschienen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordneten Ersatzwahl.

Wegen Ausscheidens des Herrn **Dietrich** aus der Stadtverordneten-Versammlung, welcher in das Magistrats-Collegium eingetreten ist — Wahlperiode bis Ende 1900 — ist eine Ersatzwahl erforderlich geworden. Die Wahl ist von den Wählern der II. Abtheilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der II. Abtheilung, welche indessen noch besondere Einladungsschreiben erhalten, auf

Montag, den 12. Dezember cr.,

Vormittags während der Stunden von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen,

im Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sollte engere Wahl nothwendig werden, so findet dieselbe an demselben Ort und zu derselben Zeit am

Montag, den 19. Dezember cr.

statt, wozu die Wähler für diesen Fall gleichfalls hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 24. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 7, 10 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten u. s. w. wird der durch Gemeindebeschluß vom 28. September/13. Oktober 1898 abgeänderte Fluchtlinienplan für die Mellienstraße zwischen Heppnerstraße und „rothen Weg" zu Jedermanns Einsicht offen gelegt und zwar in der Zeit bis einschließlich 31. Dezember d. Js. im Geschäftszimmer des Stadtbauamts (Rathhaus, Hofeingang, 2 Treppen).

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den so festgestellten Plan innerhalb gedachter Ausschlußfrist bei dem unterbezeichneten Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Thorn, den 18 November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete städtische Volks-Bibliothek wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere Seitens des Handwerker- und Arbeiterstandes angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pf. Mitglieder Handwerker-Vereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herrn Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und zu deren Benutzung behülflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jacobs-Kirche) und ist geöffnet:

Mittwoch Nachmittags von 6 bis 7 Uhr,
Sonntag Vormittags von 11½ bis 12½ Uhr.

Thorn, den 1. Oktober 1898. 4039

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Seit einigen Tagen ist die Wasserleitung in der Jacobsvorstadt unter Druck und somit zugleich in Betrieb genommen.

Bei vorkommenden Rohrbrüchen, welche sich im Straßendamm und in den Bürgersteigen zeigen, sowie bei größeren Undichtheiten der Innenleitungen, wodurch ein Abstellen des städtischen Absperrhahns oder der Schieber in der Hauptleitung erforderlich wird, ersuchen wir jede Meldung besonders bei Nachtzeit an den städtischen (Betriebs-) Arbeiter Schikorowski zu machen.

Meldestelle
Leibitscherstraße 37, 1 Treppe.

Thorn, den 6. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober/Dezbr. beginnt am 12. d. M. und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern selbst für die mit der Ablesung betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Gute Weißhof steht ein größeres Quantum **Roggen-, Gersten- und Rübsen-Stroh** zum Verkauf.

Anweisungen auf Massen von 10 Ctr. und darüber werden zum Preise von 1,40 Mark für 1 Ctr. gutes, diesjähriges Roggen- und Gerstenstroh, sowie zum Preis von 0,60 Mk. für 1 Ctr. Roggen- und Rübsenstroh jederzeit von der Kämmerei-Kasse (Rathhaus 1 Treppe) ausgestellt.

Die Verabfolgung des Stroh's auf Grund der Verabfolgzettel erfolgt in den nächsten 3 Wochen an jedem Montag und Donnerstag vormittags 9—12 Uhr auf dem Gutshofe zu Weißhof. Das Gewicht wird unentgeltlich auf der Waage des städtischen Wasserwerkes bei Weißhof ermittelt, woselbst auch die Wagen vor der Beladung zu wiegen sind.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Kassenzimmer aus und sind von den Käufern unterschriftlich anzuerkennen.

Thorn, den 17 November 1898.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonntag d. Advent. 11. Dezember cr.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Jerusalem-Verein und das syrische Waisenhaus.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

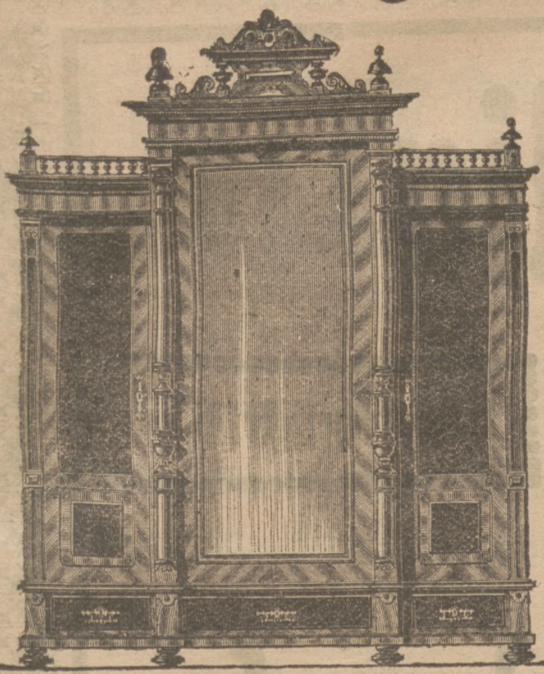
Mädchenschule Mocker.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für den Bethausbau in Kladau.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Bethausbau in Kladau.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren



von

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Metall- und Holz-Särge.

Große Auswahl in **Sterbekleidern, Steppdecken Jacken** liefert zu billigen Preisen das Sarg-Magazin von

J. Freder,

Mocker, Lindenstraße 20,
schrägüber der Schwan-Apotheke.

Auf meinen Grundstücken

Mellien- und Höppnerstrassen-Ecke

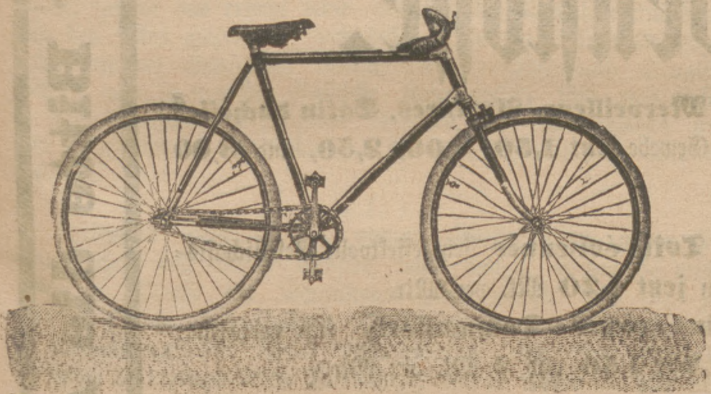
habe ich eine

ungenirte, mit Kurvenerhöhung versehene, ca 2000 Qm. große

(3 Runden = 1 Kl.mtr.)

Lehr- und Uebungsbahn für Radfahrer

hergestellt, für deren Benutzung ich Zeitkarten ausgebe.
Für Anfänger sind gewandte Fahrlehrer und für Reparaturen der Räder ein Mechaniker angestellt.



Gleichzeitig empfehle ich

Styria- und Schladitz-Fahrräder

zu billigen aber festen Preisen.

Franz Zährer.

Großes Lager in Fahrrädern, Zubehör- und Ersatztheilen.

Reparatur-Werkstatt.

---

5 Badewannen

vereint die Wellenbadschaukel D. R.-P.

30 000 Stück in $3^1/_3$ Jahren verkauft.



Einzige praktische Wanne, welche ein Vollbad, Kinderbad, Sitzbad und mit einem Dampferzeuger ein Schwitzbad, sowie mit 2 Eimern Wasser das erfrischende nervenstärkende Wellenbad bietet.

Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.

Zum Fabrikpreise von **Mk. 42,00** empfiehlt
4758

J. Glogau, Thorn, Breitestr. 26.

Eine Wellenbad-Schaukel

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Honigkuchen-Fabrik



Herrmann Thomas,



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Allerhöchste Auszeichnungen und Anerkennungen, sowie vielfach prämiirt mit Ehrendiplomen, Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen,

empfiehlt zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

ihren

weltberühmten Honig- u. Lebkuchen.

Spezialität: Katharinchen

anerkannt vorzügliche Qualität.

Zu Weihnachtssendungen nach dem In- und Auslande eignen sich besonders meine überall äusserst beliebten und schön sortirten Honigkuchen in

Präsentkisten

zu **10**, —, **8**,—, **6**,— und **4**,— Mark.

Bestellungen hierauf bitte frühzeitig zu machen, damit prompter Versandt erfolgen kann.

Täglich frisch, in ausgezeichneter Qualität:

Randmarzipan, Thee-Confect und Makronen.

Alle Sorten Cakes und Bisquits.

Die **Eröffnung** der

Weihnachts-Ausstellung

in meinem

Hauptgeschäft, Brückenstraße 34,

beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, und gestatte mir zugleich, meinen

Thee- und Rand-Marzipan,
sowie Makronen, Marzipan-Sätze,

mit reichem Decors, nach Königsberger und Lübecker Art,

Marzipan-Spielzeug und Früchte,

Baumsachen, einfachen und feinsten Genre's, in Schaum, Fondant, Liqueur und Chocolade,

Chocoladen-Confitüren in den verschiedensten Preislagen.

Petersburger Marmeladen-Confect,
und Moskauer Früchte in Originalpackung,

Thee's von **Ed. Messmer** in Frankfurt a. M. in russischen und englischen Mischungen

Pfefferkuchen, Cakes und Waffelgebäck,

Knallbonbons mit scherzhaften Einlagen,

Bonbonièren,

Thier- und Scherz-Atrappen

in reichster Auswahl

geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann

Dampf Chocoladen, Confitüren Marzipan Fabrik.

Achtung!

Wo? kauft man bis Weihnachten die billigsten Schuh- u. Stiefelwaaren, sowie **echt russische Gummischuhe?**

Bei

F. Fenske & Co, Heiligegeiststraße 17.

Bestellungen nach Maaß sowie **Reparaturen** werden schnell u. billigst ausgeführt.

Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe meine

Weiss-, Woll-, Kurz- und Spielwaaren

zu jeden nur annehmbaren Preisen vollständig aus Ausserdem sind billig zu haben: **Tombänke, Repositorien, Glasschränke, Schaukasten, elegante Schaufenstereinrichtung, Gaskrone, Blitzlampe eine Marquise für 3 Mk, Gaseinrichtung, 14 Stück Strickmaschinen, Knäulwickelmaschinen, grosse Plissé-Maschine, Kupferkessel, Dampfwaschapparat, Dampfkessel mit Dekatirwalzen, Kupfer-Dampftrockentrommel, 1 Mtr. grosses Dampfbügelbrett, viele Farben und Chemikalien, ein Natron-Carbon-Ofen, eine eiserne Gartenbank etc.**

Elisabethstrasse 4 **Hiller.** Elisabethstrasse 4.

Empfehle mein Lager in:

Damen- u. Herren-Uhren.



Regulateure, Wecker, Wanduhren, Uhrketten Ringe, Gold u. Silber Brochen

Werkstatt für sauberste Ausführung v. Reparaturen

Ernst Nasilowski,

Uhrmacher,

Bachestraße 2.

V. Jeschke,

Putzmacherin und Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.

Gerberstraße Nr. 23.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle mein reichhaltiges Lager modernster

Gold- u. Silberwaaren,

feine, stark versilberte

Alfenidewaaren und Uhren

zu billigen, festen Preisen.

Paul Hirschberger,

Juwelier.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei, Ernst Lambeck, Thorn·